

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
 Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,  
 für die Ortschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,  
 Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
 werden bis Montag,  
 Mittwoch u. Freitag  
 Mittags angenommen  
 und kosten:  
 die 1. Spalte 15 Pfg.,  
 unter Einfluß:  
 30 Pfg.

Inseraten-  
 Annoncenstellen:  
 Die Arnoldische  
 Buchhandlung,  
 Invalidenbank,  
 Dankschreiben & Bogler,  
 Rudolf Mosse,  
 in Dresden, Leipzig,  
 Hamburg, Berlin,  
 Frankfurt a/M.  
 u. s. w.

Ar. 18. Donnerstag, den 10. Februar 1887. 49. Jahrgang.

## Politische Weltanschauung.

**Deutsches Reich.** Der „Westfälische Merkur“, ein kirchliches Organ, welches bislang sich sehr entschieden gegen die Bewilligung des Septennats aussprach, erbetet jetzt in einem längeren Artikel die Frage, was den Papst veranlaßt haben dürfte, in der Militärfrage für die Regierung und gegen das Centrum Partei zu ergreifen. Wir glauben — so schreibt das Blatt — die im Vatikan herrschende politische Anschauung richtig wiederzugeben, wenn wir sie etwa folgendermaßen formulieren: Die beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche sind die Bollwerke der konservativen Interessen und der christlichen Ordnung in Europa. Ein Sieg des republikanischen Frankreichs und des vom Nihilismus angegriffenen Rußlands über Deutschland und Oesterreich-Ungarn würde die Interessen der katholischen Kirche schwer schädigen und in Europa der Revolution zum Triumphe verhelfen. In diesen zwei Sägen dürfte die politische Anschauung des Papstes enthalten sein und daraus erklärt sich auch sein Eintreten für das Septennat. Natürlich werden wir mit dem Wunsche des heiligen Vaters zu rechnen haben. Nicht als ob wir jetzt ohne Weiteres für das Septennat eintreten müßten; vielmehr scheint uns ein Ausweg darin zu liegen, daß die katholischen Wähler ihren Abgeordneten es völlig freistellen, wie sie sich in der Militärfrage verhalten wollen.

Die Ultramontanen scheinen dem Ausfalle der bevorstehenden Reichstagswahlen mit ernstlicher Besorgnis entgegenzusehen, denn andernfalls würden die kirchlichen Organe sich wohl kaum dazu herbeilassen, sogar die Unterstützung des weiblichen Geschlechtes anzurufen. Die katholischen Frauen — so lesen wir in einem dieser Blätter — „müssen in dem gegenwärtigen Wahlkampfe dieselbe Rolle spielen, wie ebendäm die alten germanischen Heldinnen, welche auf dem Schlachtfelde die Männer anfeuert und unterstützten, ja die Schlaffen und Feigen mit Gewalt gegen den Feind vorbrängten. Wir fordern also, daß unsere weiblichen Genossinnen die Männer nicht nur nicht in der Wahl-agitation hindern, sondern selbst thätig daran theilnehmen. Zum erfolgreichen Agittiren eignen sich ja die Frauen viel besser, als die Männer. Sie besorgen nicht allein eine gelenkigere und spitzere Zunge, sondern um ihren Mund und ihre Augen lagert auch jener liebenswürdige Zug, der unmittelbar auf den Willen des Hörers einwirkt. Seit Coas Zeiten haben die Weiber das männliche Geschlecht zu vielem Bösen verführt; jetzt bietet sich ihnen eine schöne Gelegenheit, ihr Unrecht wieder gut zu machen. Also nicht geschlafen, Ihr Mütter, Gattinnen, Bräute, Schwägerinnen etc., sondern

frisch mit zugegriffen am tausenden Bestuhle der Zeit!“ Eine hochangesehene Katholikin in Berlin soll, nachdem sie obige Zeilen gelesen, aufgerufen haben: „Ich würde mich schämen, eissen so jämmerlichen Menschen zum Manne zu haben, der sich von seiner Frau in politischer Hinsicht beeinflussen ließe.“ Sollte diese Dame nicht den meisten der deutschen Frauen aus dem Herzen gesprochen haben!

In Gärzern bei Köln hielt die rheinische Centrumpartei am Sonntag eine überaus stark besuchte Wählerversammlung ab, bei welcher Gelegenheit sich der Abgeordnete Windthorst mit Bezug auf die bekannte Note des päpstlichen Staatssekretärs folgendermaßen äußerte: „Es ist selbstverständlich, daß dieser Erlaß in Rücksicht auf die Stelle, von der er kommt und welche von Allen auf Erden die heiligste ist, beim Zusammenritte des Reichstages von unserer Fraktion sorgfältig in Erwägung gezogen werden wird. Dessen aber seien Sie versichert: obwohl wir uns dabei von der tiefsten Ehrfurcht und dem unerschütterlichen Vertrauen zu Seiner Heiligkeit dem Papste Leo XIII. leiten lassen werden, gedenken wir doch auch, unsere Selbstständigkeit als politische Partei zu wahren. Der heilige Vater kennt die Tugenden des deutschen Volkes und der deutschen Männer und er wird es in keinem Falle übel nehmen, wenn wir auch ein deutsches Wort zu ihm reden.“ Hierauf gelangte eine Resolution zur Annahme, der wir Folgendes entnehmen: Die rheinische Centrumpartei erkennt voll und ganz die Verdienste an, welche die Leiter der Ultramontanen sich um die Sache der Katholiken erworben haben; sie kann aber die Aufgabe der Fraktion keineswegs als abgeschlossen betrachten und ist deshalb bereit, für den Fortbestand des Centrums jederzeit einzutreten. Die Versammlung spricht ihren bisherigen Vertretern im Reichstage die vollste Zustimmung auch zu der von ihnen in der letzten Session beobachteten Haltung aus und fordert alle rheinischen Wähler auf, mit größter Entschiedenheit für die Wiederwahl der alten, bezw. für die Neuwahl gleichgesinnter Abgeordneter einzutreten. Möge es unter der Führung Sr. Heiligkeit des Papstes gelingen, die glücklich begonnene Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland baldigst zu Ende zu führen und möge der Einfluß des mächtigen deutschen Reiches im Stande sein, die unheilbare Lage des erhabenen Oberhauptes der katholischen Kirche zu verbessern.“

Der „Staatsanzeiger“ bringt an der Spitze seiner neuesten Nummer einen beachtenswerten Erlaß des Reichskanzlers, worin es u. A. heißt: „Er. Majestät dem Kaiser ist die Kunde geworden, daß verschiedene Vereine die Absicht hegen, anlässlich der bevorstehenden Feier des 90. Geburtstages des Monarchen ihre Gesinnungstreue durch persönliche Huldigungen zu be-

thätigen. So wohlthuend derartige Kundgebungen dem Kaiser an und für sich auch berühren würden, so sieht sich derselbe doch durch das Bedürfnis nach Ruhe und Schonung zu seinem lebhaftesten Bedauern genöthigt, auf derartige Beweise der Theilnahme zu verzichten. Direkte und persönliche Kundgebungen, welche zum 22. März geplant sein sollten, sind daher im Interesse der Schonung der Kräfte Er. Majestät zu unterlassen.“

Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ist aus Mexiko nachstehendes Telegramm zugegangen: „Er. Durchlaucht erlauben sich 39 in der Hauptstadt Mexiko ansässige Deutsche ihre vollste Zustimmung zu der Heeresvorlage auszudrücken und begen wir die bestimmte Ueberzeugung, daß bei den bevorstehenden Wahlen die wahre vaterländische Gesinnung des gesammten deutschen Volkes zum Durchbruche gelangen wird.“

Höchst charakteristisch für die Art und Weise, wie von gewisser Seite die Wahlagitation in Berlin betrieben wird, ist ein Aufruf des fortschrittlichen Bezirksvereins „Hafenbeide“ daselbst, worin für die Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Virchow Reklame gemacht wird. In diesem Aufrufe theilt der Vorstand zum Schlusse mit, daß bei ihm gegen Vorzeigung der letzten Quartalsquittung über dem gezahlten Vereinsbeitrag zu haben sind: 1) Billets zum National-Panorama am Königsplatz à 45 Pf.; 2) zum Panoptikum (inkl. Erektorkammer) à 45 Pf.; 3) zum Aquarium à 30 Pf.; 4) Vons zum Panorama deutsch Kolonien in der Wilhelmstraße à 5 Pf. — Wenn Professor Dr. Virchow bei der Reichstagswahl trotzdem unterliegen sollte, so trägt der fortschrittliche Bezirksverein „Hafenbeide“ gewiß nicht die Schuld daran.

Verschiedene deutsch-freisinnige Blätter theilten jürgst mit, ein Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes, nemlich der Regierungsrath Dr. Sell, sei mit Untersuchungen über den Fuselgehalt der verschiedenen Branntweinorten beschäftigt und habe zu diesem Zwecke andere Fachmänner außerhalb Berlins um Zulassung von Branntweinproben der in ihrer Heimath gängbaren Sorten ersucht. Diese ganz harmlose Thatsache deuteten nun jene Organe dahin, es handle sich um Vorbereitungen zur Einführung des Branntweinmonopoles. Dem gegenüber wird jedoch von officiöser Seite bemerkt: Wir sind in der Lage, diese Behauptung als völlig unbegründet bezeichnen zu können. Die deutsch-freisinnige Presse scheint von der Thatsache, daß der Alkoholisismus in Deutschland mehr und mehr um sich greift, nichts zu wissen und ebenso wenig davon, daß viele medicinische Autoritäten die verderblichen Folgen des Branntweingenußes in erster Linie dem hohen Fuselgehalte der Waare zuschreiben. Es ist einfach die Pflicht und Schuldigkeit einer Behörde, die, wie das kaiserliche

## Feuilleton.

### Geliebt und verloren.

Roman aus der Gegenwart von Gustav Asse.

(22. Fortsetzung.)

„Solche Leiden“, fuhr er mit der ihm eigenen einschmeichelnden Sanftmuth fort, „erfordern die ganze Kunst des Arztes und das ganze Vertrauen des Patienten. Können Sie solches zu mir wohl lassen, Fräulein Materna?“

Waleska wollte ablehnend erwidern, als sie aber zu ihm aufblickte und seine alten treuen Augen so recht innig mit einem Ausdruck väterlichen Wohlwollens auf sich gerichtet sah, verlagte ihr der Muth und sie lud ihn mit freundlichen Worten zum Verweilen ein.

Nach einer längeren halb ärztlichen, halb freundschaftlichen Einleitung über die Nothwendigkeit einer Luftveränderung, der Waleska ihre bescheidenen Mittel als hindernd entgegenstellte, brachte er sein Anliegen vor, welches von Waleska nur deshalb zurückgewiesen wurde, weil sie, wie sie sagte, sich nicht berufen fühlte, die Erziehung eines Menschen bei ihrer eigenen Unerfahrenheit und ihrem Mangel an Energie und Selbstvertrauen zu übernehmen.

„Selbstvertrauen, mein liebes Fräulein“, sagte überredend der Doktor, „ist eines der ersten Requisiten zum Erfolg. Da noch kein Wunsch und kein Sehnen Sie hinaufgezogen hat aus Ihrer waldigen Eremitage hier, müssen Sie meines Erachtens sogar sehr viel Selbst-

vertrauen besitzen und es ist wohl nur das Fremdartige einer Stellung, was Sie abstößt.“

„Durchaus nicht, lieber Doktor“, entgegnete Waleska lebhaft. „Im Gegentheil, ich habe schon mehrfach an eine solche Stellung gedacht und ich sehe auch keinen anderen Ausweg aus den Verlegenheiten, in welche ich durch den unvorhergesehenen plötzlichen Tod meiner guten Mutter geführt wurde. Ich meinte nur, es würde vielleicht auch weniger verantwortliche Stellen geben, zum Beispiel als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin einer vornehmen Dame. Meine Bildung ist — obgleich ich es selbst sage — keine ganz gewöhnliche.“

„Ich sehe“, sagte er lächelnd mit einem Blick auf die zu Waleska's Füßen liegende Mandoline.

„D, nur ein Zeitvertreib“, entgegnete sie, das Instrument verlegen bei Seite legend. „Aber ich spreche englisch, französisch, italienisch, ungarisch.“

„Ungarisch?“ rief Robertus entzückt. „Sie sprechen ungarisch?“

„Gewiß“, erwiderte sie, „und ich schmeichle mir, diese Sprache am geläufigsten.“

„Wie und dann jögern Sie noch nach Ungarn zu gehen?“

„Nach Ungarn?“

„Nun zum Grafen, zu meinem Freunde Wanya?“

„Ach, recht, er ist ja Ungar seinem Namen nach, dem ich noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkte. Und wo liegen seine Güter dort?“

„Im Zempliner Komitat.“

„In der Gegend von Tokap?“

„Im Norden, mein liebes Fräulein, an den Ufern

der Dnava und am Fuße der Karpathen. Ein herrliches Land und ein altes, an Traditionen reiches Schloß.“

„Sie kennen es?“

„Ich war einmal dort, vor vielen Jahren allerdings, als ich und mein edler Freund, der Graf, noch in Bonn zusammen studirten.“

„Was ist der Graf für ein Mann? Ich möchte ihn wohl kennen lernen.“

„Ein Edelmann in des Wortes schönster Bedeutung.“

„Sein Alter?“

„Ein Mann in den Vierzigern.“

„Im. Und seine Gewohnheiten? Er ist nicht hart, nicht herrschaftlich, unwirsch —?“

„I Gott bewahre, Fräulein Materna. Ich möchte Sie doch zu keinem Barbaren schicken, um da heimlich abgeschlachtet zu werden? Nein. Der Graf ist ein Gentleman, ein liebenswürdiger sanfter Charakter, dem nach und nach durch mancherlei Schicksalsschläge die Freude am Dasein fast ganz entschwunden ist. Er hat nur noch dieses Kind auf der Welt, mit Ausnahme einer älteren Tochter —“

„Eine ältere Tochter?“ fragte Waleska lebhaft.

„Die — die aber nicht zu Hause ist“, entgegnete Robertus verlegen.

„Und wo weißt die junge Gräfin?“

„In — Paris.“

„Sie ist dort verheirathet?“

„Nein — sie lebt dort bei Verwandten. Aber den Knaben betreffend —“

„Und warum kehrt sie nicht nach Hause zurück“, fragte sie, „da ihr, wie Sie sagen, unglücklicher Vater ihrer Liebe und Pflege doch so sehr bedürftig ist?“

**Gesundheitsamt, allen bedenklichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ihre Aufmerksamkeit zu schenken hat, zu ermitteln, ob in der That die üblichen Folgen des Brandweingenußes durch die schlechte Qualität des Stoffes verursacht werden.**

Von dem Schöffengerichte zu Potsdam wurde der Redakteur der „Potsdamer Nachrichten“, Gustav Prätisch, wegen Verbreitung des völlig unbegründeten Gerüchtes, der Czar habe den deutschen Militärbesoldungsmächtigten in Petersburg, v. Willaume, erschossen oder doch wenigstens schwer verwundet, zu sechs Wochen Haft verurteilt.

Wie man aus der Provinz Hannover berichtet, machen die Wahlen daselbst gewaltige Anstrengungen, um die von ihnen bisher innegehabten Mandate auch bei den bevorstehenden Reichstagswahlen zu behaupten. In den verschiedensten Orten finden Wahlveranstaltungen statt, um namentlich die ländliche Bevölkerung, welche doch in den meisten Wahlkreisen ausschlaggebend ist, in weislichem Sinne zu bearbeiten. Aber trotz aller Anstrengungen sind die Aussichten für diese Partei nie so wenig hoffnungreich gewesen als gerade jetzt. Mit einer Wuth sonder Gleichen greifen die welfisch gesinnten Blätter den Herrn v. Bennigsen an, weil dieser sich wieder der parlamentarischen Thätigkeit zuwenden will.

In Magdeburg wurden am Montag die sämtlichen bekannten Führer der dortigen Arbeiterpartei, darunter auch der Reichstagskandidat Heine, verhaftet und gleichzeitig eine für den Abend anberaumte socialdemokratische Wählerversammlung verboten.

In Stettin haben am Montag Abend gelegentlich einer auf dem „Dock“ abgehaltenen und von über 3000 Personen besuchten socialdemokratischen Wählerversammlung ernstliche Unruhestörungen stattgefunden. Als Redner trat der bekannte Agitator Herbert auf; doch kaum hatte derselbe zu sprechen begonnen, als auch bereits der anwesende Kriminal-Kommissar Schmidt die Versammlung auf Grund des Socialistengesetzes für aufgelöst erklärte und die Anwesenden aufforderte, den Saal zu räumen. Nunmehr erhob sich ein förmliches Wuthgeheul. Während die Besonnenen den Ausgang zu gewinnen suchten, weigerte sich die übergroße Mehrzahl der Socialdemokraten, den Saal zu verlassen. Der Tumult nahm von Minute zu Minute zu, als plötzlich mitten aus der Menge heraus ein Seidel auf das Podium geschleudert wurde, auf welchem mehrere Sicherheitsbeamte posirt waren. Dies war das Zeichen zu einem allgemeinen Bombardement auf die Saalbesucher. Ein förmlicher Hagel von Biergläsern erfolgte, so daß die Beamten sich schließlich gezwungen sahen, das Podium zu verlassen. Nun erst leerte sich unter dem furchtbaren Getöse langsam der Saal; mit Hochs auf den Arbeiterkandidaten Frig Herbert und auf die Socialdemokratie drängte die Menge in wilder Hast den Ausgängen zu. Gleichzeitig aber begann ein Werk der schrecklichsten Zerstörung. Die Außenstehenden nemlich eröffneten auf die Saalbesucher ein Bombardement mit Steinen, welche ein in der Nähe befindlicher Neubau lieferte, rannten mit Kohlen die Thüraffnungen ein, brachen die eisernen Fensterprossen aus etc. Nur unter großer Lebensgefahr waren die Besetzten im Stande, die Lichter im Saale auszulöschen. Während dieser Vorgänge verhielten sich die Polizeibeamten, die mittlerweile Verstärkungen erhalten hatten, völlig passiv. Nachdem der Tumult etwa 3/4 Stunde gewährt, traf eine Abtheilung des Königs-Regiments, etwa 20 Mann stark, ein, welche unter dem Gejohle der Socialdemokraten zunächst den geleerten Saal besetzte. Dies hielt aber die aufgeregte Menge nicht ab, ihr einmal begonnenes Zerstörungswerk unter fortwährendem Hochs auf die Socialdemokratie fortzusetzen. Das Militär mochte nun einen Ausfall, die Wasse wich zurück und zerstreute sich, drang jedoch abermals vor, als sich die Soldaten in den Saal zurückzogen und begann das Werk der Zerstörung von Neuem. Das Militär schwärmte alsdann nochmals mit gefälltem Bajonnette aus; die Menge vermochte wohl nicht schnell genug das Feld zu räumen und so kam es zu einem Zusammenstoße. Einem Arbeiter wurde hierbei das Bajonnette tief in die linke Seite

der Brust gestossen, so daß er augenblicklich zusammenbrach. Man trug ihn in die nahegelegene Wohnung des Dr. Eauerhering, welcher aber nur noch den bereits eingetretenen Tod des Mannes festzustellen vermochte. Derselbe ist etwa 30 Jahre alt und soll bisher auf der Fabrik als Arbeiter beschäftigt gewesen sein. Auch sonst trugen viele der Tumultuanten mehr oder minder erhebliche Verwundungen davon. Bald nach diesem traurigen Vorgange, etwa um 9 1/2 Uhr, begann die Menge sich zu zerstreuen. Unter den Arbeitern, die in größeren Trupps sich nach der Stadt begaben, herrschte eine außergewöhnliche Erregung. Verhaftungen wurden auffälliger Weise keine vorgenommen.

Auch in München kam es am Sonntag zu einem ernstlichen Konflikt zwischen den Socialdemokraten und der bewaffneten Macht. Die ersteren hatten auf den Marienplatz eine Wählerversammlung einberufen, welche jedoch seitens der Polizeidirektion untersagt wurde. Trotzdem sammelten sich aber in den ersten Nachmittagsstunden auf genanntem Plage ungeheure Menschenmassen an. Zahlreiche Hochrufe auf v. Veilmar, Veibel und andere socialdemokratische Agitatoren veranlaßten gegen 3 Uhr die um eine Kompagnie verstärkte Hauptwache unter das Gewehr zu treten und die den großen Platz dicht besetzt haltenden Massen in die einmündenden Straßen zurückzudrängen, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Veritene Gendarmen verbanderte dann im Verein mit Infanterieposten erneute Ansammlungen und gegen 5 Uhr hatte sich die Menge mit Ausnahme von wenigen Neugierigen, die bis zur Nacht ausblieben und die Hauptwache anstarrten, verlaufen. Die Verhafteten wurden theilweise geschlossen der Polizeidirektion vorgeführt, dann aber nach Feststellung ihrer Personalien alsbald wieder entlassen. Die Herbeiziehung derselben in den einzelnen Kasernen bereit gehaltenen Militär war nicht notwendig.

**Italien.** Einer Depesche aus Wladow zufolge ließ der Anführer der Aufständischen, Ras Wula, den Oberbefehlshaber der italienischen Truppen, General Gené, durch Vermittelung des in Ketten gefangen gehaltenen Grafen Salimbini auffordern, die vorgedehobenen Forts zu räumen und sich allein auf die Okkupation von Wladow zu beschränken. Graf Salimbini hat, dieser Aufforderung nachzukommen, da andernfalls seine Hinrichtung erfolgen werde. General Gené schlug jedoch dieses Ansinnen rundweg ab.

**Frankreich.** Die Anarchisten in Paris hielten jüngst eine Versammlung ab, in welcher der Bürger Felix Pyat zum Vorsitzenden gewählt wurde. Derselbe nahm die Wahl mit folgenden Worten an: „Arbeiter! Ich danke Euch für die Ehre, die Ihr mir seihen erwiesen habt. Meine Präsidentschaft wird Euch nicht wie die des Herrn Grévy jährlich 1.600.000 Franks kosten.“ Hierauf bestieg Louis Michel die Rednertribüne, um eine ihrer bekannten aufreizenden Reden zu halten, welche mit den Worten schloß: „Sollte ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechen, so werde ich nicht in Paris bleiben, sondern zu den Deutschen übergehen, um diese zur socialen Revolution anzufeuern.“ Die Anarchisten machen sich übrigens augenblicklich in Paris in der unverschämtesten Weise breit. Kann z. B. einer von ihnen den Mietzins nicht bezahlen, so benachrichtigt er davon 5 oder auch 10 seiner Kameraden, je nach der Menae des fortzuschaffenden Mobilars. Zwei begleiten ihn sodann in seine Wohnung und helfen ihm den Kuzug vorbereiten, indem sie dafür Sorge tragen, daß in der ersten Kiste alles dasjenige untergebracht wird, was ihn in den Augen der Polizei kempromittiren könnte. Gewöhnlich wird diese erste Kiste ohne Schwierigkeit an dem Zimmer des Portiers vorbeigebracht. Beim zweiten Transporte wird der Portier auf die Leute, welche das Haus verlassen, aufmerksam und er wagt natürlich einige Bemerkungen zu machen. Der Unglückliche! Sofort eilen die in der Nähe auf Posten stehenden übrigen Anarchisten herbei und dringen in seine Behausung ein, woselbst sie ihn überwältigen und zurückhalten, bis der Kuzug bewerkstelligt ist. Zuweilen tritt die Polizei

dazwischen. Einer aus der Gesellschaft macht derselben alsdann aber begrifflich, daß sie nach der ausdrücklichen Vorschrift der Polizeipräfectur verpflichtet sei, dem Streitigkeiten zwischen Mietzern und Hauswirthen sich fernzuhalten. — In ihrer Sitzung am Dienstag bewilligte die Deputirtenkammer ohne Debatte die von der Regierung geforderten Kredite für das Kriegs- und Marineministerium im Betrage von 68 bez. 30 Millionen Franks.

**Rußland.** Die Kursverluste, welche die russischen Papiere in den letzten Tagen an der Berliner Börse erlitten haben, versetzen die Petersburger Presse in eine hochgradige Aufregung. So schreibt die „Petersburger Jtg.“ z. B.: „Kaum hatten wir Zeit, uns darüber zu freuen, daß der politische Barometer, nemlich die Börse, anfang, etwas steigende Tendenz aufzuweisen und auf besseres Wetter zu deuten, so werden wir durch die Schreckenskunde aus Berlin: „Russische Noten: 182“ überfallen. Ein fürchterlicher Kurssturz! Ob die Rückgänge der Papiere anderer Staaten an der Berliner Börse dem beispiellosen Falle des russischen Kurses entsprechen, wissen wir nicht; wir würden uns aber kaum wundern, wenn das nicht der Fall wäre. Sind wir doch schon längst daran gewöhnt, daß uns stets das Fell über die Ohren gezogen wird und daß die russischen Papiere unter allen Umständen den Prügelknaben für die politische Aufregung der Welt abgeben müssen. — In ähnlicher Weise spricht sich ein Privatbrief aus Petersburg aus, in dem es u. A. heißt: „Die hohe Gesellschaft genießt zur Zeit die Karnevalsfreuden und kümmert sich mit recht russischer Leichtgläubigkeit dabei so wenig als möglich um die Politik. In den mittleren, besonders den industriellen Kreisen aber hält das Geispenß der Sorge seinen Kundgang. Selbst zu den schlimmsten Zeiten des russisch-türkischen Krieges ist die Physiognomie dieser Gesellschaftsklasse nicht eine so traurig gewesen, wie heute. Die Verluste, welche Rußland seit dem Ausbruche der bulgarischen Wirren an seinem Nationalvermögen erlitten hat, lassen sich schon nicht mehr in Millionen ausdrücken. Es ist eine Kriegskontribution ohne Krieg geblieben worden und vorläufig sind es die Kautleute, welche die Kosten decken müssen; doch wird sich der Rückschlag auf die übrigen Kreise bald sehr empfindlich bemerkbar machen. Der neue Finanzminister ist in besserer Verfassung. Er hat eine Finanzreform in Aussicht gestellt und nun ereignet es sich im ersten Vierteljahre seiner Thätigkeit, daß der Rubelkurs in einem Maße sinkt, wie es die ältesten Leute noch nicht erlebt haben. In Petersburg will man schnelle Erfolge sehen und nun muß man die herbe Erfahrung machen, daß auch der neue Minister nur sagen kann: „Schafft uns eine gute Politik und ich will euch gute Finanzen schaffen!“ Der Kaiser soll, wie man sich erzählt, schon einen gewissen Widerwillen gegen die auswärtige Politik hegen, zumal er zu der Erkenntnis gelangt ist, daß sich auch dem Selbstherrscher aller Reußen Schranken entgegenstellen können, die heut' zu Tage nicht mehr durch das bloße „Ich will!“ zu durchbrechen sind.“

**Türkei.** Es steht zu hoffen, daß die Krisis in Bulgarien nunmehr bald einen befriedigenden Abklus erhalten wird, zumal der Führer der russenfreundlichen Partei, Zankoff, seine Forderungen in manchen Punkten ermäßig hat. So verlangt er nicht mehr den Rücktritt der gesammten Regentenschaft, vielmehr beansprucht er für seine Anhänger nur zwei Ministerposten. Worauf er jedoch allem Widerspruch zum Trage beharrt, das ist die Wiedereinstellung aller Officiere, welche an dem Staatsstreiche theilhaftig waren, in ihre früheren Stellen. Er glaubt offenbar, nur durch deren Unterstützung sich und seiner Partei einen dauerhaften Einfluß sichern zu können. Die Erfüllung gerade dieses Wunsches hält man aber sogar in russischen Kreisen für ausgeschlossen und somit wird sich Zankoff wohl mit der Zeit dazu verstehen müssen, auch diese Forderung fallen zu lassen.

**Amerika.** Seit den Weissen und Schwarzen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gleiche

„Ich muß die Beantwortung dieser Frage meinem Freunde überlassen“, entgegnete er. „Es handelt sich hier ja auch nicht um die Komtesse, sondern um den vierjährigen Sohn des Grafen, der erzogen werden soll. — Mein Freund stellt sehr hohe Ansprüche und wenn ich Ihnen sage, daß Sie dieselben nicht nur erfüllen, sondern noch bei Weitem übertreffen.“

„So glauben Sie mir damit ein Kompliment gemacht und Alles gesagt zu haben, was ein Herr einer Dame sagen kann“, lachte sie.

„Aberdings, wenn Sie mich für einen solchen haben Schwäger halten“, sagte Robertus beleidigt und sich halb erhebend.

„Aber sie sah ihren Mißgriff rasch genug ein und ihre Hand begütigend auf seinen Arm legend, sagte sie in halb bittendem Tone: „Bleiben Sie noch, bester Doktor!“

„Also, mein liebes Fräulein Materna, überlegen Sie es sich noch. Und wann darf ich mit Ihren edelgiltigen Bescheid holen?“

„Sobald Sie Ihr Weg wieder hier vorbeiführt“, sagte sie.

„Das wird schon morgen sein.“

„So schiedens sie für den Tag.“

Als Doktor Robertus am nächsten Tage vorsprach, fand er sie in einem weit besseren Zustande.

„Sie war gesammelter, gefasster und hatte auch wieder etwas Farbe gewonnen.“

„Nun, habe ich die richtige Medicin gefunden?“

„Kerzte er.“

„Ich glaube wohl“, entgegnete sie. „Mein Hauptbedenken ist auch geschwunden. Aber — es sind noch

ein paar kleinere Bedenken, die mich hindern aus vollem und ganzem Herzen ja zu sagen. Es ist eigentlich nicht viel, aber vielleicht für Sie gerade recht unangenehm.“

„So sprechen Sie. Ich bitte.“

„Zunächst“, begann Waleka lauernd, „handelt es sich um den nothwendig werdenden Verkauf meiner Sachen, welche ich natürlich so wenig mitnehmen kann, wie ich sie hier aufbewahrt sehen möchte. Mit Ausnahme meiner Garderobe und einiger leicht transportablen Gegenstände meines persönlichen Besitzes, wie zum Beispiel meine Mandoline hier, möchte ich nichts mitnehmen, nichts behalten.“

„Begrifflich“, stimmte Doktor Robertus bei, „und auch leicht genug. Ich bestelle einen Auktionator.“

„Wie gütig.“

„Nur meine Schuldigkeit, da Sie sich mit zu Liebe meinem Freunde opfern. Die Abrechnung erfolgt prompt durch mich. Und ihr zweites Bedenken?“ fragte er.

„Das betrifft mich“, sagte sie. „Denken Sie sich einmal, Doktor, um wieviel dickerer wird das einsame, weltentlegene Schloß am Ufer der Dnawa, wenn nun eine neue Trauererscheinung darin aufsteht — ich, Welche neuen, schmerzlichen Erinnerungen mögen dem Grafen durch dieses schwarze Gewand nicht wieder lebendig werden. Und was wäre es anders als ein gegenseitiges Klagen und Bedauern, wo ich Licht und Freude um mich her verbreiten sollte.“

„Deshalb nehme ich Ihr Anerbieten nur unter einer Bedingung an und zwar, daß Sie Ihrem Freunde, dem Grafen nicht mittheilen, daß ich trauere und um wen. Meine Gründe dafür habe ich Ihnen angegeben. Ich will diese häßlichen, schwarzen Kleider ablegen. In dem

Hause Ihres unglücklichen Freundes will ich als ein Geist des Lichts und nicht der Finsternis erscheinen. Ich will ihn seiner tiefen Schwermuth mit freundlichem Zuspruch entreißen; denn seitdem ich weiß, wie sehr der Verlust eines geliebten Wesens zu schmerzen vermag, fühle ich mein Herz auch Ihrem unbekanntem Freunde schon in Mitleid geöffnet.“

Der gute Doktor war von solchem Opfermuth ganz gerührt. Er drückte stumm die kleinen Hände, auf welche aus ihren schönen, jetzt zu Boden gesenkten Augen eine Thräne herabfiel.

„Was meinen Sie, Doktor, wenn ich meinen Empfehlungsbrief an den Grafen selbst überbringe? Ich möchte schon morgen reisen.“

„Eisverstanden“, sagte der Doktor. „Ich werde sogleich telegraphiren.“

„Und ich meine Sachen packen.“

„Noch heute sende ich Ihnen das stipulirte Reisegeld.“

„Und ich Ihnen ein Verzeichniß meiner zu verwendenden Effekten. Und morgen —“

„Bringe ich Sie in meinem eigenen Wagen nach dem Bahnhofe. Ich habe die Ehre.“

„Adieu, adieu, bester Doktor“, lachte sie und bereitwillig überließ sie ihm ihre feine Hand zum Kusse. Er schritt eilig und ein Liedchen vor sich hinsummend nach seiner nahe gelegenen Wohnung.

„Mit zunehmender Hast traf Waleka ihre Vorbereitungen und packte den nächsten Morgen ihre Koffer. Kaum, daß sie fertig geworden, so kam Doktor Robertus.“

„Sein Wagen wartete. Waleka durfte nicht zögern,

**Bürgerrechte** eingeräumt worden sind, haben auch stets mehrere Neger dem Kongresse zu Washington als Mitglieder angehört. Es zeigt sich nun aber die eigentümliche Erscheinung, daß, trotzdem das Negergesetz in den Vereinigten Staaten von Jahr zu Jahr zunimmt, die Zahl der Schwarzen in der Volksvertretung immer mehr zurückgeht. Gegenwärtig befinden sich nur noch zwei Neger darin und im nächsten Kongresse, der am 4. März zusammentreten soll, werden auch diese fehlen, da sie bei den jüngst stattgefundenen Neuwahlen von den Kandidaten der Weißen geschlagen worden sind. Der erste Neger, welcher einen Sitz im Senate der Vereinigten Staaten einnahm, war Hiram P. Revels, dessen Amtstermin von 1869 bis 1875 dauerte. Sein Nachfolger war Blanche K. Bruce; derselbe trat 1881 jedoch aus dem Senate aus, um eine ihm vom Präsidenten Garfield angebotene Stelle im Schatzamt einzunehmen. Bruce ist übrigens sehr wohlhabend und Besitzer zweier großer Plantagen am Mississippi; er lebt in einem feinen Hause in der Bundeshauptstadt, wo namentlich seine Frau, eine bei nahe ganz Weiße, hohes Ansehen genießt. Beachtenswert ist übrigens, daß auch die Zahl der deutschen Vertreter im amerikanischen Kongresse auf vier herabgesunken ist.

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Montag Vormittag fand auf Wilthenhainer Gtur bei Großenhain eine Jubiläumssitzung des dortigen Husaren-Regiments statt, bei welcher Gelegenheits das Pferd Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August auf mit Eis bedecktem Wege stürzte. Sr. königl. Hoheit hat glücklicherweise nur eine leichte Aemfontusion erlitten, welche ihm jedoch die Wiedererregung des Pferdes unmöglich machte, insofern dessen die Rückkehr nach Großenhain zu Wagen erfolgen mußte.

— Ihre königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzessin Mathilde begaben sich am Dienstag Vormittag zum Besuche des verunglückten Prinzen Friedrich August nach Großenhain und kehrten nachmittags wieder nach der Residenz zurück.

— Zur Bekämpfung eines Et. Majestät dem Kaiser gelegentlich seines Geburtsfestes am 22. März zu überreichenden Glanzes für die deutsche Armee sind nach einer Zusammenkunft des Reichsraths Professor Krieg innerhalb des Königreiches Sachsen 15,100 M., Leipzig 2500 M., Chemnitz 6000 M., 135 Städte und Landgemeinden 2000 M., sowie die Post- und Telegraphenämtern der Verwaltungsjahre Dresden 600 M., so daß hiernach schon jetzt aus dem Königreiche Sachsen ca. 19,000 Exemplare der bekannten Druckschrift: „Ächtzig Dienstjahre des Kaisers und Königs Wilhelm“ Sr. Majestät zur Verfügung gestellt werden können.

— In einer am Montag Abend von dem hiesigen konservativen Vereine in Reinhold's Sälen abgehaltener Mittheilungsverammlung trat der eine der beiden von den reicheren Parteien für Dresden-Alstadt nominirten Reichstagskandidaten, nemlich Kommerzienrath Huttsch, als Redner auf. Nachdem derselbe einen kurzen Umriss seines Lebens gegeben hatte, ging er zur Entwicklung seines politischen Programms über, auf welches wir an dieser Stelle um so weniger näher einzugehen brauchen, als sich dasselbe so ziemlich in allen Stücken mit dem der konservativen Partei, das ja in letzter Zeit gewisam erörtert worden ist, deckt. Hervorgehoben sei nur, daß Kommerzienrath Huttsch ebensowenig ein Freund des unbeschränkten Freihandels wie einer zu weit getriebenen Schutzpolitik ist, sondern daß er auch auf diesem Gebiete die goldene Mitte für die einzige richtige erachtet. Ferner erklärte sich Huttsch gegen alle Monopole, aber für eine höhere Besteuerung des Branntweins. Der Kandidat schloß seinen Vortrag mit der Versicherung, daß er unter allen Umständen natürlich für das Externat stimmen werde. Die von etwa 800 Personen besuchte Versammlung sollte dem Redner reichen Beifall, worauf der Vorsitzende, Bantdirector Dr. Webner, an die Anwesenden die Mahnung richtete, die Kandidatur des Kommerzienrathes Huttsch mit allen Kräften zu unterstützen.

— Im Künstler Hoftheater ging am Montag die Schiller'sche Tragödie „Don Carlos“ vor, welche gut besetztem Hause in Scene und zwar mit Hr. Brandtmann in der Rolle der Königin. Wir haben es hier mit einer entschieden talentvollen Schauspielerin zu thun, welche, von annehmbarer Erscheinung und routinirt im Spiele, auch in der Charakterisirung eine anerkennenswerthe Begabung verräth. Nur ihr Organ wollte uns nicht immer sympathisch berühren; die Künstlerin kultivirt mit Vorliebe den Kopftanz, was der vollen Entfaltung ihrer Stimmmittel entschieden hinderlich ist. Auch geht Hr. Brandtmann in dem Bestreben, ihren Vortrag durch möglichst viele Kläncrungen zu beleben, etwas zu weit, insofern dessen der Reizstrom häufig unterbrochen wird und die Deklamation etwas Unruhiges erhält. Immerhin aber war der Totalindruck der Leistung ein recht günstiger, wie der wiederholt gespendete Beifall bewies. Im Uebrigen gab die Darstellung zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß, zumal die sonstigen Rollen in der früheren Weise Befriedigung gefunden hatten. Auch diesmal machten sich wieder in erster Linie Hr. Ulrich (Prinzessin Eboli), sowie die Herren Portz (König Philipp), Klein (Herzog Alba), v. d. Osten (Marquis Posa) und Wollner, welcher nach Müllers Kritik bestrebt ist, Herrn Madowitz in der Rolle des Don Carlos zu ersetzen, um den Erfolg des Abends zu verdienen. — Im Neustädter Hoftheater wurde am Dienstag das Clement'sche Lustspiel „Um Kopf und Herz“ wiederholt und verfehlte auch diesmal die geistreiche Dichtung ihre Wirkung auf das ziemlich zahlreich erschienene Publikum nicht. Auch Hr. Majestät der König und die Königin, welche der Vorstellung von Anfang bis zu Ende beimoheten, folgten dem Gange der amüsanten Handlung mit sichtlichem Interesse.

— Im Residenztheater concertirte am Montag vor einem ebenlo zahlreichen wie distinguished Publikum die rühmlichst bekannte Violinvirtuosin Teresina Tua in Gemeinschaft mit dem Klavierspieler Herrn de Sande. Einer so geniale Künstlerin gegenüber, wie die Genannte es ist, schwingt eigentlich jede Recension und der Berichtstatter muß sich einfach darauf beschränken, in das begeisterte Lob, welches ganz Europa diesem gottbegnadeten Talente bereits spendet hat, sachdienlich einzustimmen. Daß die Künstlerin über eine bis zur höchsten Vollkommenheit ausgebildete technische Fertigkeit verfügt, brauchen wir wohl nicht erst hervorzuheben; mit größter Leichtigkeit überwindet sie alle noch so enormen Schwierigkeiten, mögen ihr dieselben nun in Gestalt von Passagen, Etaketti, Arpeggien, Doppelgriffen u. s. w. entgegen treten. Spielend gleiten die Finger wie der Bogen über die Saiten und dabei entwickelt die Künstlerin doch einen so vollen, großen Ton, wie man ihn dieser ganzen Hand kaum jutzutrauen geneigt ist. Und wie wieder Zartheit sind andererseits wieder die leis hingehauchten Pianos, wie weich klingen die höchsten Flageolett-Töne an unser Ohr! Und doch ist dies Alles noch nicht das Vornehmste, was wir an Teresina Tua zu rühmen haben; nein, den Ruhm einer Künstlerin ersten Ranges verdient sie vielmehr ihrem tüchtigsten Vortrage, dem Verständnis, mit dem sie jede Komposition erfährt und dem feinen vollen Ausdruck jeder Empfindung. So bescheiden, wie die weiße, schmallose Kleidung und das ganze Auftreten dieser jugendlichen, lieblichen Götze, ist auch ihr Vortrag — d. h., wohl gemerkt, „bescheiden“ in des Wortes besserer Bedeutung. Sie haltet nicht, wie so viele ihrer Kollegen, nach Auf der Effekten, drängt nicht sich und ihre Virtuosität in den Vordergrund — nein, den Intentionen des Komponisten gerecht zu werden, ist ihr erstes Bestreben und dies streift sie zu einer wahren Priesterin der Kunst. Sämtliche Vorträge — wir erwähnen nur das Mendelssohn'sche Concert, den Mazurka von Jazdki und endlich die Faustphantasie von Lisnowski — wurden denn auch mit einem wahren Beifalldsturm aufgenommen, der sich nicht nur legte, als bis die Künstlerin 6—7 Mal an der Kante erschienen war. Als ein ebenfalls trefflicher Klavierspieler erwies sich Herr de Sande, welcher in der Begleitung der Violinvirtuosin eine sehr anerkennenswerthe Feinsühigkeit an den Tag legte, während er in den von ihm ausgeführten Etacettos und Uebersetzungen, Proben von seiner vollendeten Technik und der Größe seiner Auffassungswelt ablegte. — Um eine gewisse Mannig-

faltigkeit in das Programm des Abends zu bringen, wurden außerdem noch zwei Einakter gegeben, nemlich das Lustspiel „Ein Rendezvous“ und die alte Posse „Nachtsaal und Nichter“. Die Aufführung des erst genannten Stückes, in dem die Damen Schwarz und Böhm, sowie die Herren Schiffmann und Fredy die Hauptrollen inne hatten, ließ viel zu wünschen übrig. Weit amüsanter gestaltete sich die Darstellung der Hahn'schen Posse, welche von Frau Böll und den Herren Raub, Seacie und Holm recht flott gespielt wurde. — Auch das zweite Concert der Teresina Tua am Dienstag war überaus zahlreich besucht.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 20 Jahre alte, aus Großenhain gebürtige und bereits mehrfach bestrafte Schneidergeselle Dekar Fürtbergott Hennig wegen verschiedener Diebstähle zu 9 Monaten Gefängnis; 2) der Mauerlehrling Friedrich Hermann Feinig, auch Feinze genannt, welcher am 2. Weihnachtsfesttage v. J. in der Kirche zu Marienlauch bei Lommatzsch während des Gottesdienstes eine Cigarre geraucht und sich somit des groben Unfuges schuldig gemacht hatte, zu 4 Wochen Haft; 3) der Oberkellner Ernst Arthur Steinert, welcher mehrere für seinen Principal, einen hiesigen Hotelbesitzer, verinnahmte Geldbeträge im Gesamtwerthe von über 260 M. unterschlagen hatte, zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis und 2 jährigem Ehrenrechtsverlust; 4) der Tuchhändler Franz Josef Lang in Großenhain, welcher in seiner Fabrik zwei noch nicht 16 Jahre alte Arbeiter über 10 Stunden am Tage beschästigt und ihnen auch nicht die gesetzlich vorgeschriebenen Ruhepausen gewährt hatte, zu 30 M. Geldstrafe; 5) die 28 Jahre alte Juliane Katharine Kroutzahn aus Frankfurt a. M., welche aus einem hiesigen Galanteriewaarenengeschäfte, wofelst sie als Verkäuferin thätig war, nach und nach Waaren im Werthe von 49 M. entwendet hatte, zu 7 Wochen Gefängnis und endlich 6) der 24 Jahre alte, aus Reichenbach gebürtige Müllergeselle Georg Martin Stübdel wegen Führung falscher Legitimationspapiere zu 10 Wochen Haft.

— Aus geringfügiger Ursache gerieth am Sonntag Abend in einer Bäckerei der innern Stadt ein Gebläse insofern eines Streites mit einem Nebenrollen dermaßen in Zorn, daß er ihm einen Krug Wasser über den Kopf goß und ihn außerdem mit einem Messer in die Brust stach. Der Wüthende drohte j den zu ersticken, der ihm nahen würde und vermochte die herbeiläufenden Sicherheitsbeamten sich seiner nur nach großem Widerstande zu bemächtigen. Der Verwundete hatte ansehnlichen Blutverlust erlitten und wurde in das Stadtfrankenhaus gebracht.

— In einem Geschäftsladen an der Bürgerwiese brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus; man muthmaast, daß der Brand vorzüglich angelegt worden sei und wurde der eine Mitinhaber des Geschäftes, welcher in letzter Zeit dafelst allein anwesend gewesen war und den größten Theil der Waaren fortgeschafft hatte, vorläufig festgenommen. Die letzteren waren von ihm eifrig jünger zu einer hohen Summe gegen Feuergefahr versichert worden.

— Ein bei der Dresdener Stadtbahn angestellter Kondukteur hat am 5. d. M. beim Einkassiren des Fahrgeldes von einem unbekanntem Herrn eine Banknote angeblich auf 20 M. lautend, erhalten und auf diesen Betrag das bestreffende Geld wiedergegeben. Bei der Abrechnung am Abend bemerkte er jedoch, daß der Schein von höherem Werthe war und erfolgte deshalb die nöthige Anzeige bei der Polizeibehörde.

— Man schreibt uns aus Cossebaude: Die letzten Gemeinderathswahlen hieselbst haben durch das Gebahren einer gewissen Partei ein Ergebnis geliefert, welches eben so wenig an sich als durch das dabei beobachtete, die Thatsachen entstellende Verfahren allgemeine Billigung gefunden hat. Wohl mußte der unterliegende Theil der Wähler sich sagen, daß er durch Zerplitterung seiner Stimmen, gegenüber der festen Gliederung und der klammen Zucht der sitzenden Partei, an seiner Niederlage selbst schuld sei. Was ist aber nun gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorfälle zu thun? Wie ist bei den wichtigen Wahlen für den Reichstag ein allen Vaterlandsfreunden unermünder Ausfall zu verhüten? Einfach dadurch, daß der Stimmenzerplitterung vorgebeugt wird. Darüber sind Alle einig, welche die Ansichten der oben erwähnten Partei nicht theilen. Deshalb vereinigte sich eine Anzahl von Gemeindegliedern Cossebaude's am Freitag, den 28.

wenn sie nicht die Aufmerksamkeit der Passanten darauf und auf sich selber richten wollten.

Ihr zierlicher Handteller barg neben der nothwendigen Leibwäsche nur noch ein besseres Kleid für ihre Ankunft im Schlosse; außer jenem hatte sie eine Huttschachtel, weiter nichts. Ihre Kleidung entsprach der Jahreszeit und der Mode. Sie hatte, wie sie es vorgezogen, nicht einmal eine schwarze Schleife angehan.

Die Fahrt nach dem Bahnhofe wurde rasch zurückgelegt.

Dagegen war trotz der vorgerückten Zeit der Billetschalter so beagert, daß Walecka mehrere Minuten in dem Wartesaale verbleiben mußte, bis Doktor Robertus mit dem Billet kam.

Neugierig, bewundernd, fragend blickte man auf sie und ihre Bekommenheit wuchs.

Plötzlich kam ein Herr gerade auf sie zu, wie um sie anzureden; derselbe hatte sie schon die ganze Zeit mit einem seltenen Grade von Unverschämtheit gemustert. — Walecka erbedte bis in ihr innerstes Herz hinein.

In demselben Augenblicke aber kam der Doktor zurück und bot ihr sofort galant seinen Arm, um sie nach dem Perron zu führen. Sein Diener folgte mit Koffer und Huttschachtel.

Der Herr, der auf sie gekommen, hielt plötzlich, wie einen Irrthum erkennend, inne; er und der Doktor tauschten einen schächtigen Gruß.

„Wissen Sie auch, mein liebes Fräulein“, sagte der Doktor, „daß Sie eben Dank meiner Intervention einer großen Unannehmlichkeit entgangen?“

„Ja? Wieso denn das?“ fragte sie mit einem Scheine von Unbesangenheit.

„Jener Herr, der eben auf sie zukam und sich plötzlich eines Besseren besann“, schwerte Jener vertraulich, „war — was meinen Sie wohl?“

„Nun? Wer?“ erbedte es über Walecka's schreckensbleiche Lippen.

„Einer der Chefs der Kriminalpolizei“, entgegnete gedämpft der Doktor.

Walecka zuckte bestig zusammen.

„Und Sie meinen“, flammelte sie, „daß er mich — mich zu sprechen beehrte?“

„Vielleicht auch — zu verhaften“, sagte Robertus mit einem schreuen Blick zurück.

Walecka erstarrte zur Bildsäule.

„Nicht möglich“, hauchte sie. „Nicht? Und warum in aller Welt?“

„Das“, drängte der Doktor, „werde ich Ihnen im Koupee beantworten. Kommen Sie nur rasch! Man scheint hier sämtliche Damen einer solchen Musterung zu unterwerfen und Sie erregen besond'eres Aufsehen.“

Sie mußte die Zähne fest aufeinander pressen, um keinen Schrei auszusprechen. Sie klammerte sich fest an ihn, als fürchte sie, daß man sie von seiner Seite reißen könnte.

Endlich hatten sie ein Koupee gewonnen. Walecka schwang sich mit des Doktors Hilfe hinein.

Sie zog sich nach der ferneren Fensterseite zurück, wo sie sogleich die blaue Gardine vorzog, so daß ihre Person in Halbdunkel gehüllt war.

Der Doktor folgte ihr dorthin, um ihr noch ein paar ermunternde Worte zu sagen.

Sie hörte kaum, was er sprach. Ihre Augen glitten nur ängstlich beobachtend nach dem Perron hin.

Das erste Glockenzeichen ertönte, gleich darauf das zweite. Der Doktor empfahl sich.

Endlich setzte sich der Zug in Bewegung.

Nur mit Mühe konnte Walecka ihre furchtbare Erregung vor den Mitreisenden verbergen. Auf jeder Station fürchtete sie neue Gefahren. Erst nachdem die Grenzstation passirt war, arthmete sie freier auf. Hoffnungsoll blickte sie jetzt der Zukunft entgegen, die ihr bislang so dunkel erschienen. Sie war gewiß, sie ging zu ihrem Glücke nach Ungarn.

### Zehntes Kapitel.

#### Der geheimnißvolle Schreibstisch.

Arthur von Feldern war nach längerem Aufenthalt auf seinen Gütern nach der Residenz zurückgekehrt, sein erster Besuch galt seinem Freunde, Baron Otto. Er fand jedoch die Villa von Fremden bewohnt und erfuhr, daß die Kottenstein's nach Paris übersiedelt seien. Enttäuscht wollte er sich der Stadt wieder zuwenden, als ihm ein reges Leben im eben Hause aufstieß. An der Gartenmauer neben dem eisernen Gitterthore war ein weißer Zettel mit den Worten „Zu vermieten“ angebracht. Auf seine Fragen erklärte man ihm, daß das Mobiliar der früheren Besitzerin des eben Hauses, welche gestorben sei, verauktionirt werde. Die Neugierde und der Wunsch, auch das Innere des Hauses kennen zu lernen, bewogen ihn, dasselbe zu betreten.

Unter den zu versteigernden Gegenständen fiel ihm ein wundervoll gearbeiteter alter Schreibtisch auf. Er beschloß, denselben zu erwerben und zahlte eine verhältnißmäßig hohe Summe als Kaufpreis.

(Fortsetzung folgt.)

**Januar, im dessen Saalhofe und beschloß, einen Verein der Verwahrungspartien in Gassebau zu bilden.** Bald hatten sie wissen der anwesenden Herren durch Zeichnung ihres Namens ihre Zustimmung erklärt, so daß man sofort zur Berathung des Statutenentwurfs verhandeln konnte. Durch dieselben wurde u. A. der Jahresbeitrag auf nur 50 Pf. festgesetzt, um auch den Wenigbemittelten den Zutritt zu ermöglichen und zu erleichtern. Schließlich wurde der aus sechs Mitgliedern bestehende Vorstand erwählt. Weitere Beitrittsversprechungen sind bereits mehrfach zugesichert; für andere Besinnungsgenossen ist zunächst noch Gelegenheit dazu gegeben bei dem Postverwalter Schmidt. So möge denn der junge Verein, der jedem Rückschritte fern steht, zur gewöhnlichen Fortentwicklung der ordnungsgemäßen Gemeindegeldern nach Kräften das Seine beitragen!

**Sauerzig.** Der 70 Jahre alte Gemeindevorstand Carl G. Münch, welcher im vorigen Monate sein Amt niedergelegt hat, war seit 1848 ununterbrochen Gemeindevorstand in Sauerzig; er erwand sich während der langen Reihe von Jahren im vollen Maße die Liebe seiner Gemeindeglieder, welche ihm auch für die kommende Zeit eine dankbare Erinnerung bewahren werden.

**Iharandt.** Am Freitag Abend hielt der Kandidat des VI. Reichstages, Geh. Hofrath Iharandt, im Adresssalon hier einen Vortrag über die Aufgaben des nächsten Reichstages; Redner sprach ebenso lebhaft, wie überzeugend und unter größtem Beifalle der zahlreichen Versammlung. Nachdem ein gewisser Einzelner aus Lötzen, welcher die vom Vorsitzenden abgeleitete Debatte im Vereine mit seinen Genossen durch Schreien erzwingen wollte, unter kläglichem Verschalle aus dem Saale geführt worden war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, König und Sachsenland geschlossen.

**Die der „Virn. Anz.“** mittellit, erschloß sich am Freitag der vergangenen Woche der Brauereibesitzer des Rittergutes Röhrlitz auf dem Walzhoden, während seine Leute beim Mittagstische saßen. Durch falsche Spekulationen war er in veraltete Vermögensverhältnisse gekommen.

**Kadeberg.** In der am Montag im Saale des Rathhauses hier selbst abgehaltenen, sehr zahlreich besuchten Versammlung von Wählern des Amtsgerichtsbezirkes Kadeberg erklärte man sich einstimmig dafür, mit allen Kräften für die Wiederwahl des bisherigen Vertreters des Wahlbezirkes, des Oberappellationsraths Klemm, einzutreten. Ein vom Fabrikanten Wilhelm Hirsch angebrachtes Hoch auf Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und König Albert bildete den Schluß der Versammlung.

**Leipzig.** In der Sitzung des Reichsgerichts am Montag wurde das Erkenntnis des Wändener Landgerichts vom 23. September v. J., welches den dortigen Kunsthandwerker Scholl wegen verdorbener Nachbildung eines Werkes der bildenden Kunst — nemlich des Prof. Richter'schen Delgemäldes „Königin Louise von Preußen“ — durch Verschandern nach einer Geldstrafe von 50 M. und zu einer an die photos graphische Gesellschaft in Berlin zu zahlenden Buße verurtheilt hatte, bestätigt.

**Leipzig.** Am Montag Nachmittag in der 5. Stunde wurde auf dem hiesigen Magdeburger Bahnhofe der Streckenarbeiter Müller aus Lindenthal, welcher auf der Strecke arbeitete, von einer Rangiermaschine überfahren und sofort getödtet. Der Unglückliche, welcher 35 Jahre alt, verheirathet und Vater von drei Kindern ist, hatte einen Schädelbruch erlitten und waren ihm beide Beine abgefahren worden.

**Ehrennütz.** Die vom Vereine gegen Mißbrauch geistiger Getränke errichtete zweite Kaffeehandlung hat im Jan. 2000 Laffen Koffee abgesetzt, dazu etwa 300 Laffen Wärmehier und etwa 200 Laffen Cocolade. Bedauerlich ist es, daß gerade der Arbeiterstand in den Fabriken, dessen Wohl man bei Errichtung des gemeinnützigen Instituts besonders im Auge hatte, wenig Gebrauch davon macht, da täglich kaum ein oder zwei Fabrikarbeiter sich hier einfänden.

**Rixdorf.** Der etwa 40 Jahre alte Handelsmann Eduard Schmidt von hier, welcher seit dem letzten Schneewinter vermählt wurde, ist jetzt auf Etangengrünen Starb an einem Waldbrande erstorben aufgefunden worden. Schmidt war am 20. December v. J. nach dem Volgtlande über Lengensried gegangen, um Wollabgänge einzukaufen. Auf seinem Rückwege aber, der wenige Tage darauf erfolgte, war er in Jersdorf eingeleitet. Von dieser Zeit an fehlte jede Spur von ihm. Schmidt ist demnach dem großen Schneewinter zum Opfer gefallen.

**Deisenitz im Erzgebirge, 7. Februar.** Vergangene Nacht wurde eine Frau in Neu-Deisenitz von einem Bergmann, welcher wohl etwas angeheitert von einem Bockbiersekte kam, auf offener Straße angefallen und in den Straßengraben geworfen. Auf ihre Hilferufe eilte ein in der Nähe wohnender Bergarbeiter namens Pflü auf Neu-Deisenitz zur Stelle, um die Frau aus ihrer kritischen Lage zu befreien. Zuerst mußte er seine guten Absichten mit dem Leben büßen, denn er wurde von seinem Begner mehrere Male in den Leib gestochen, so daß er sich nur mit Mühe bis an die nächsten Häuser schleppen konnte, wo er bald darauf in einer Hausflur seinen Geist aufgab. Der Mörder, welcher heute als Kersifeld eintreffend sollte, ist bereits verhaftet.

**Zwickau.** Der von der Staatsanwaltschaft Plauen wegen Betrugs fahndend verfolgte Bahnhofrestaurateur Ditzel in Weiskütz ist am Freitag der vorigen Woche in Zwickau festgenommen worden.

**Plauen i. B.** Hinsichtlich des in letzter Nummer gemeldeten Nachortes in Weiskütz, wo man mittelst Spreng-

pulver Schaden anzurichten suchte, ist weiter zu melden, daß der Districtsgerath von Weiskütz den Thäter am Sonntag in der Person eines früher bei der Eisenbahn beschäftigten Mannes ermittelt und derselbe die That zugestanden hat.

**Land- und Volkswirtschaftliches.**

— Auf dem Berliner Viehmarkte fanden am 7. Februar zum Verkaufe: 4162 Rinder, 10,290 Schweine, 1457 Kühe und 6456 Hammel. Der Rindermarkt war sehr matt und hinterließ nicht unbedeutenden Ueberstand; man zahlte für 1. Waare 50 — 53, 2. Waare 43 — 49, 3. Waare 35 — 40, 4. Waare 28 — 32 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Auch Schweine gingen bei mäßigem Exporte im Preise zurück und wurde der Markt gleichfalls nicht geräumt. 1. Waare kostete circa 48, 2. Waare 45 — 46, 3. Waare 42 — 44. Kalber 42 — 43, leichte Ungarn 40 — 41, Hochaner 46 — 47 M. bei den üblichen Tara'szen. Der Kälberhandel zeigte dasselbe Bild; 1. Waare brachte 40 bis 50, 2. Waare 28 — 38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. In Hammeln war die Zufuhr für diese Jahresszeit verhältnismäßig gering und das Geschäft wickelte sich bei angemessenem Export und kleiner Preisrückgang ab, auch wurde der Markt geräumt; 1. Waare erzielte 44 — 49, beste englische Lämmer bis 50, 2. Waare 34 — 41 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Die Berliner Stadtbahn bestand am 7. d. M. genau 5 Jahre. Das gewaltige Unternehmen hat in diesem Zeitraume alle Erwartungen erfüllt, die an dasselbe geknüpft wurden. Während im ersten Jahre noch nicht 10 Millionen Personen dieses Verkehrsmittel benutzten, ist die Zahl im letzten Jahre schon auf 15 Millionen gestiegen. Bemerkenswert ist und vielleicht einzig in der Geschichte des Eisenbahnwesens, daß der ganze ungeheure Betrieb auf dieser Bahn vom Augenblicke der Eröffnung an bis heute nicht die geringste Störung erfahren hat, daß alle Berechnungen sich als absolut richtig erwiesen und daß der gesammte Apparat sofort ohne jede Schwierigkeit funktioniert hat.

— Mangel an 10-Markstücken und 5-Marknoten. In den letzten Vierstündigen der Handelskammer zu Frankfurt a. M. wurde ein seit längerer Zeit sich fühlbar machender Mangel in der Circulation von 10-Markstücken und 5-Marknoten, besonders bei Bezahlungen von Rechnungen im Kleinverkehr und bei Löhnung der Arbeiter, festgestellt. Die Handelskammer richtete deshalb ein Gesuch an den Finanzminister, daß von den öffentlichen Kassen eine dem Bedürfnisse entsprechende Summe dieser Geldstücke und Banknoten in den Verkehr gebracht werde.

— Die erste deutsche Zeitung in China. Seit 1. October 1886 ist in Shanghai die erste deutsche Zeitung beschriftet welche in China überhaupt erscheint. Sie heißt: „Der Ostasiatische Apos“ und soll die gesammten Interessen der Deutschen in China und Ostasien vertreten. Die Begründung derselben steht im Zusammenhange mit der Einrichtung der deutschen Dampfmaschinen nach jenen Ländern. Wesentliche Schwierigkeiten bildet die Herstellung der Zeitung, wie dies bei uns, da die Leser nur Portugiesen und Chinesen sind, die weder deutsch verstehen, noch deutsche Schrift kennen, so daß die Artikel erst in lateinische Schriftzeichen umgeschrieben werden müssen. Die Zeitung wird jedenfalls dazu beitragen, in dem großen chinesischen Reiche, welches noch vor wenigen Jahren allen Fremden verschlossen war, deutsche Art und deutsche Sitte zu verbreiten und dem deutschen Namen auch in jenen fernem Erdstrichen seinen alten guten Klang zu sichern.

— Die Uhrenfabrikation in der Schweiz. Im Gesammgebiete der Schweiz gab es nach dem Vorkriegsjahre den Jahresanfange des vorjährigen Jahres 1363 selbstständige Atium- und Wanduhrenfabrikanten, 1223 Taschenuhrenfabriken, 439 Uhrgehäufabrikanten, 397 Uhrsuhrenfabriken, 171 Uhrenhandlungen u. Die Zahl der in diesem Gewerbe beschäftigten Personen belief sich nach der Zählung von 1880 auf 29,189 Männer und 14,716 Frauen; an Angehörigen wurden 17,150 männlichen und 30,383 weiblichen Geschlechts ermittelt, so daß zusammen 93,357 Personen durch die schweizerische Uhrenfabrikation ihren Lebensunterhalt erwarben. Davon waren 10,873 Arbeiter und Arbeiterinnen in 151 Etablissements thätig, welche 1885 dem Fabrikbesitzer unterstanden. Den Werth, den die Erzeugnisse dieser Industrie beanspruchen, kann man daraus ersehen, daß 1885 allein an Taschenuhren, Gehäusen dazu u. für 78,848,000 Franks ausgeführt wurden. Davon gingen nach der „Zeitschrift für schweizerische Statistik“ für 20,288,000 Franks nach Deutschland, für 16,996,000 Franks nach England, für 8,692,000 Franks nach Oesterreich-Ungarn, für 7,589,000 Franks nach Frankreich, für 6,984,000 Franks nach Italien u. Auch Nord-Amerika (die Vereinigten Staaten) ist noch immer ein bedeutender Abnehmer, obgleich die eigene Uhrenindustrie daseibst die schweizerischen Fabrikate immer mehr verdrängt.

— Paris. Der „Bes. Bez.“ wird geschrieben: Ein französischer Forscher, Guimeth mit Namen, hat auf einer wissenschaftlichen Studienreise durch Australien, die derselbe im vorletzten Jahre unternommen hatte, in Tasmanien riesenhafte Eukalyptusbäume gefunden, in deren Kronen — 120 Meter über dem Erdboden — sich eine Art Birnenstöße befanden. Dieselben wurden von einer kleinen schwarzen Biene bewohnt und die Waben waren mit einem Saft nach Eukalyptus dufenden Honig gefüllt. Professor Thomas-Karaman hat denselben untersucht und, wie er in einem Vortrage in der letzten Sitzung der Pariser Akademie darlegte, mit verschiedenen heilkräftigen Eigenschaften ausgestattet befunden.

— St. Pölten. (Ein seitener Rabenfang.) Im Taufnerfelde suchte vor Kurzem ein Revierjäger hinaus, um die Schlütze und Futterplätze für Hühner und Hasen zu reinigen. Während der Fahrt bemerkte er um einen Geweizestadt herum einen kolossalen Schwarm von Raben, der aber immer lichter wurde, ohne daß einzelne von den Raben

wegfielen. Schließlich fand es außer Zweifel, daß der ganze Schwarm durch eine kleine Lufthöhle in dem Boden der Schlütze und des Hasen gezogen, zu „feuragieren“. Der Jäger schreie rasch hinzu, verlegte das Schlupfloch und richtete im Saal mit seiner Peitsche unter dem Ladenaufstande eine furchtbare Verheerung an. Mehr als 150 Raben deckten das Schlachtfeld, darunter saßen 100 Rebhühner, jene Species, welche gewöhnlich durch Besäßen und Fressen der Gelege und jungen Brut an dem Federwilde bedeutenden Schaden verursacht. Wer es weiß, wie sehr und pfeifig sonst die Raben sind, wie schlaue sie hoch und daß man den Uhu zu Hilfe nehmen muß, um einzelne Stücke auf der „Fütter“ zu überlassen, wird begreifen, daß den eifrigen Jäger dieser Massensang, der seinesgleichen sucht, nicht sehr verdrossen hat.

— Newyork. Die Zahl der Dockarbeiter, welche die Arbeit eingestellt haben, beträgt jetzt (am 4. Februar) 40,000. Es gelangt den Schiffskapitänen, gegen welche der Zustand der Arbeiter immer mehr die Forderungen der Streikenden Widerstand entgegenzusetzen, da die neu angestellten Arbeiter immer mehr mit ihrer Arbeit vertraut werden. Eine der schlimmsten Folgen des Aufstandes ist die Verzögerung der Abfertigung der europäischen Post. Infolge dessen war der von Newyork nach Liverpool bestimmte Postdampfer „Wyoming“ gezwungen, zur Einnahme von Kohlen in Halifax anzulaufen. Es heißt, daß viele andere atlantische Dampfer genöthigt sein werden, diesem Beispiele zu folgen.

— Newyork. Nach einer vom Kapitän John E. Moore, Chef des Landungsbureaus im Castle Garden, zusammengestellten Tabelle betrug die Zahl der im Jahre 1886 im Hafen von Newyork angekommenen Dampfer der verschiedenen europäischen Linien 906; die Schiffe der einzelnen Dampferlinien brachten in Summa 68,742 Kajütenpassagiere und 300,918 Zwischendeckpassagiere.

**Vermischtes.**

— Delitzsch. Vor Kurzem wurden hier in ein und derselben Nacht verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt; angeblich hatten die Diebe an einer Stelle 36 M., an einer anderen 100 M. gestohlen. Dieser Tage nun fanden die Verübten gerade am Breiten Thurm, in der Nähe einer der Einbruchsstellen, einen Zeitel selbigen Inhalts angeklebt: „Der Schuster K. ist ein Lump. Wir haben nicht 100 M., sondern nur 17 M. 32 Pfg. in seinem Laden vorgefunden. Bei unserem nächsten Besuche hoffen wir mehr zu finden.“

— Rodendach. Im Anfange dieses Jahres brannte in Wergendorf (Reg. Aulda) ein bei dem Eulau-Wildorfener Brandversicherungsvereine versichertes Objekt ab und wurde den Abgeordneten seitens der Direktion bedeutet, daß sie zur Auszahlung der Versicherungssumme verschiedene Zeugnisse von der Bezirkshauptmannschaft und vom Gemeindevorstand einbringen sollten. Am 11. Januar nun zahlte der Bezirkshauptmannschaft, Herr Joseph Hübnert, in Abwesenheit des Direktors John an zwei Männer, welche die verlangten Dokumente vorlegten, in Gegenwart zweier Zeugen die Versicherungssumme von 2500 Gulden aus. Wie sich später herausstellte, sind diese Zeugnisse sowohl als auch die darauf befindlichen Stempel des Gemeindevorstandes und der Bezirkshauptmannschaft gefälscht. Die eingereichte Unterschrift fälschte überraschendes Momente zu Tage. Die Polizei machte nemlich in Dresden den Graveur aufgefunden, der die Stempel hergestellt hat und dieser gab eine Beschreibung der Persönlichkeit des Mannes an, welcher ihm den Auftrag gegeben hatte. Derselbe paßte genau auf den Geschäftsführer des Vereins und da bei dem Verhöre der Graveur mit Bestimmtheit in Joseph Hübnert den Verfasser der Stempel erkennen wollte, wurde dieser auch sofort in Haft genommen.

— Prag. Der frühere Haus- und Gasthofbesitzer J. Lichy in Leitomischl in Böhmen ist nach Frau und Sohn verhaftet worden. Er ist beschuldigt, in den letzten 25 Jahren nicht weniger als 11 Mordthaten verübt zu haben. Unter Anderen sollen ein Viehhändler, der viel Geld mit sich geführt und ein junger reicher Baron, der bei Lichy wohnte, von letzterem umgebracht worden sein. Die Leiche des letztgenannten Opfers wurde später in einem Kornsfeld aufgefunden. Zur Entdeckung führte der Umstand, daß in jüngerer Zeit ein leichtfertiges, aber wohlhabendes Frauentzimmer, welches in genanntem Gasthofe lagerte, plötzlich spurlos verschwand, worauf ein im Hause bedienstetes Mädchen Alles verrieth.

— Etwas Gutes aus Paris. In den Berichten aus den vornehmsten geselligen Kreisen wird einer sehr ehrenwerthen Rennerung der Pariser Langjährigkeitsvereine Erwähnung gethan, nemlich des Wiederauflührens der reizenden Tänze des vorigen Jahrhunderts an Stelle der rasenden Polkas oder Walzer. Mit ten langen Schleppeidern unserer modernen Damenwelt sind die Menuetts ebenso unverwundlich wie mit den schwarzen Saisonanzügen der Herren. Sind aber einmal spanische Kostüme und Kniefiosen adoptirt, dann kann es keine größeren, angenehmeren Tänze geben als die Menuetts und andere Tänzen ähnlichen Genres. Bei mehreren Eorören wurden bereits zwischen den Hundstagen Menuetts getanzt und so wird denn die allgemeine Einstellung derselben nicht sehr lange auf sich warten lassen.

— London. In Westminster Town-Hall hielt die countess Harborton am 2. Februar eine sehr besuchte Vortlesung über „rationelle Kleidung.“ Das Auditorium bestand nur aus Damen. Die Rednerin jag erdarmungslos über die herrschende Mode der. Eschiff eine Verurtheilung aus, meinte sie, sehr darin unthun aus. Außerdem sei die Kleidung ungesund, gefährlich und gemein. Sie empfahl, sich davon zu emanzipiren, seine Kleidung so einzurichten, wie sie gerade für dieses oder jenes Individuum passe, ihm gut stehe und zugehe.

(Fortsetzung in der Beilage.)

**Hierzu eine Beilage.**

— Kom. Beim letzten Hofball im Quäntal kam von der Königin Margherita besonders ausgezeichnete französische Botschafter auch auf die "Märchen" der Königin zu sprechen und äußerte sich: "Es war eine schwere Entscheidung, als man hörte, sie würden nicht veröffentlicht werden."

Vom Büchertische.

"Ohne Schminke". Wahrheiten über das moderne Theater von Conrad Alberti. Dresden und Leipzig 1887. U. Biermann's Verlag. Preis 1 M. 25 Pf. — Es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß unser ganzes Kunstleben in der nächsten Zeit einer gewaltigen Umwälzung entgegen geht.

Erledigte Schulstellen.

Zu besetzen: die ständige Lehrstelle zu Anger-Crottendorf bei Leipzig. Soll: der Gemeinderath hiesig. Anfangsgehalt 1200 M. inkl. Wohnungszuschußigung. Gesuche bis 22. Februar an den Gemeinderath da elbst.

Eingefandt.

Niemand braucht sie anzuwenden ohne sich vorher erkundigt zu haben und hierzu bieten die nach Tausenden zählenden Dankschreiben, welche über die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen veröffentlicht werden, die beste Gelegenheit. Erhältlich à Schachtel 1 M. in den Apotheken.

Hoftheater-Repertoir.

Ohne Gewähr der Innehaltung. (In Altstadt.) Donnerstag, den 10. Februar: Robert der Teufel. Freitag, den 11. Februar: Dorf und Stadt. (Alberttheater in Neustadt.) Donnerstag, den 10. Februar: Der Raub der Sabinerinnen. Freitag, den 11. Februar: (Geschlossen).

Residenztheater.

Donnerstag, den 10. Februar: Gastspiel der Violin-Virtuosin Teresa Eva. Freitag, den 11. Februar: Diefelbe Vorstellung.

2. Klasse III. K. S. Landes-Lotterie.

Table with lottery results for 7th and 8th February 1887. Columns include prize amounts (e.g., 40,000 Mark) and winning numbers.

Table with lottery results for 500 Mark prize, listing numbers and corresponding values.

Table with lottery results for 250 Mark prize, listing numbers and corresponding values.

Table with lottery results for 200 Mark prize, listing numbers and corresponding values.

Gewinne à 160 Mark von den uns zugefandten Nummern: 33-32 5-628 72596 72238 75247 85714 92405.

Produktenpreise.

Wohwein, am 8. Februar. Weizen, weiß pro 85 Rilo 13 R. 75 Pf. — 14 R. — Pf., braun 13 R. 50 Pf. — 13 R. 60 Pf. Roggen, hiesig r pro 100 Rilo 10 R. 10 Pf. — 10 R. 60 Pf. Hafer pro 75 Rilo — R. — Pf. — R. — Pf. Gerste pro 70 Rilo 9 R. 50 Pf. — 10 R. — Pf. Hafer pro 50 Rilo 5 R. 50 Pf. — 5 R. 70 Pf. Heu pro 50 Rilo 2 R. 50 Pf. — 2 R. 80 Pf. Schuttstroh pro 50 Rilo 1 R. 40 Pf. — 2 R. — Pf. Gebundstroh 1 R. 20 Pf. — 1 R. 40 Pf. Kartoffeln, alt, pro 50 Rilo 1 R. 20 Pf. — 2 R. 20 Pf. neu — R. — Pf. — R. — Pf. Butter pro Rilo 1 R. 60 Pf. — 2 R. — Pf. Eier pro Schod 3 R. 30 Pf. — 3 R. 40 Pf. Pirna, am 8. Februar. Weizen pro 50 Rilo 8 R. 25 Pf. — 8 R. 15 Pf. Roggen 6 R. 10 Pf. — 6 R. 80 Pf. Gerste 6 R. 75 Pf. — 7 R. 50 Pf. Hafer 5 R. 9 Pf. — 6 R. 20 Pf. Erbsen 8 R. 25 Pf. — 9 R. 10 Pf. Kartoffeln pro Heftoliter 4 R. 50 Pf. — 5 R. — Pf. Butter pro Rilo 1 R. 90 Pf. — 2 R. 10 Pf. Leipzig, am 8. Februar. Weizen pro 100 Rilo in Mark, hiesiger 165—166, fremder 20—210. Roggen, hiesiger 132—135, fremder 100—101. Gerste, hiesige 130—131, hiesigergerste 115—120. Hafer, hiesiger 120—122. Weis, rumänischer 120—130. Raps (alt) — Pf., Rapskörner pro 100 Rilo 100.— Pf. Rüböl 45,25 Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 36,70. Saugen, am 8. Februar. Weizen, weiß pro 50 Rilo 8 R. 63 Pf. — 8 R. 69 Pf., gelb 7 R. 52 Pf. — 8 R. 00 Pf. Roggen 6 R. 64 Pf. — 6 R. 77 Pf. Gerste 6 R. 52 Pf. — 6 R. 74 Pf. Hafer 5 R. 60 Pf. — 6 R. — Pf. Erbsen 8 R. 15 Pf. — 10 R. 25 Pf. Kartoffeln 1 R. 50 Pf. — 1 R. 80 Pf. Butter pro Rilo 1 R. 70 Pf. — 2 R. — Pf. Berlin, am 8. Februar. Weizen pro 100 Rilo in Mark: 153—173. Roggen 128—133. Weis 108—117. Gerste 115—120. Hafer 105—142. Erbsen, Rodwaare 150—200, Futterwaare 124—132. Rüböl ohne Faß 43,8. Spiritus ohne Faß 36,3.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Für den zum VI. Reichstagswahlkreise gehörigen, aus dem Orte Boderitz gebildeten 4. Wahlbezirk ist an Stelle des verstorbenen Herrn Gemeindevorstandes Herrn Rudolf in Boderitz Herr Gemeindevorstand Grahl in Boderitz als stellvertretender Wahlvorsteher ernannt worden.

Bekanntmachung.

Die Gemeindeversammlung zu Boderitz, sowie der Gemeinderath zu Cunnersdorf haben beschlossen, den von Boderitz nach Cunnersdorf über die Parzellen 128, 127 und 135 führenden Fußweg einzuziehen, den Fußverkehr aber auf den, auf den Boderitz-Cunnersdorfer Kommunikationsweg aufstreichenden Feldweg zu verweisen.

Privat-Bekanntmachungen.

Eine Anzahl ausgemusteter Pferde stehen in den Ställen der Dresdner Strassenbahnen, Wiefenthorstraße 8, zum Verkauf.

Bekanntmachung.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses Sonnabend, den 12. Februar 1887, Nachmittags 3 Uhr. Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 9. Februar 1887. In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Baumwärters Johann Christian Richter in Plauen bei Dresden ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf den 8. März 1887, Vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst, Landhausstraße 12, L., bestimmt.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung der Gemeinde Weinböhlen, umfassend 1740 Acker Jagdfläche, soll den 15. Februar d. J., Mittags 1 Uhr, im Pfeil'schen Gasthofs zu Weinböhlen auf 6 hintereinander folgende Jahre und zwar vom 1. September 1887 bis dahin 1893, mit Auswahl unter den Bietenden und unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Milchvieh-Verkauf.

Von heute an steht wieder ein frischer Transport junger, hochtragender Kühe und Kalben, nebst solchen, worunter die Kübber stehen, zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf. E. Trepte, Nadeburg, Marktstraße Nr. 238.



## Gasthofsverkauf.

Wegen Übernahme eines anderen Geschäftes verkaufe ich meinen, in einem großen Kirchdorfe gelegenen Gasthof mit Fleischerei und Materialwaarengeschäft, sowie sämtlichem Inventar.

Offerten sind bis 15. Febr. Dresden-N., gr. Klosterstraße Nr. 9, III., niederzulegen.

## Ein Gut

in Hölstein, 275 Scheffel groß, mit neuer. Wohnhaufe, aber unvollständigem Inventar, dicht bei Rendsburg und unv. d. Elber geleg., ist für 28,000 Mk. zu verk. Näheres unter A. B. 100 Ködichenbroda postlag.

## Wiesenverpachtung

oder Verkauf Lolkewiger-Dobriger Flur. Näheres Dresden, Johannesplatz 11, III.

## Die Federschmiederei

meines verstorbenen Mannes findet unter Beihilfe meines Sohnes in der gewohnten Weise ihren ungehinderten Fortgang und bittet um gütige Berücksichtigung

A. verm. Ochss.  
Dresden, Palmstraße 38, I.

Dresden, 16 Kreuzstrasse 16.

## Anna Mayr aus Tyrol

empfeht Glace-, Ball-, Wildleder-, Pelz- und Winter-Handschuhe, Gummiträger, Schweizer Batist, Shlipse etc. etc., Alles zu billigen Preisen. Um Besuch bittet d. O.

## Echten Getreidekummel,

das anerkannt beste und feinste Destillations- und Retifikationsprodukt, empfiehlt in Original-1-Literflaschen zu 1 Mk. 10 Pf. die Kornspiritus- und Preßhefenfabrik von

A. G. Sufeland  
in Dresden,  
am Schießhaus Nr. 11.

## Möbel

sind billig zu verkaufen wegen Mangel an Platz: 1 großer, schöner Herren-Schreibtisch mit Aufsatz, dergl. 1 Salontisch, 1 Drehstuhl mit Lehne, 6 Stühle von massiver Eiche und noch eine ganze Möbelleinrichtung von Kirschbaum, auch einzelne, für die Hälfte des ansch. Preises. Dresden-N., Louisestraße Nr. 59, I. bei Fr. Gruschwitz.

Futtermehl . . . a Cir. Mk. 6.—

Woggenfleie . . . . . 4.80.

f. Weizenfleie . . . . . 4.20.

böhm. Malzkeime . . . . . 5.—

sowie alle andern Futtermittel empfiehlt Emil Sauer, Weibh., Futter- u. Getreidehandlung, Dresden-N., Heinrichstr. 16. NB. Bei Posten entsprechend billiger.

## Speisefett,

à Pfund 48 und 50 Pfennige, im Centner: Faß 45 Pfg.

Richard Hecker,  
Dresden, Annenstraße 26.

### 5 Paar

gebrauchte Kutschgeschirre, 1 Amerikaner, 1 Korbwagen, wollene und Lederdecken billig zu verkaufen.

L. Kühmert,

Dresden, Pirnaische Straße 21,  
im Restaurant.

## Stroh und Heu

kauft Opitz, Dresden, Hospitalplatz.

## Pferde-Verkauf.

5 Stück 4- und 5-jährige Pferde stehen unter Garantie zu soliden Preisen zum Verkauf bei Carl Jedermann, Hohndorf bei Großenhain. [15]

### Ein Läufer

zu verkaufen in Goppeln Nr. 10.

## Pferdedünger

ist auf's ganze Jahr zu haben, monatliche Abfuhr, gutes Aufladen, beim Fuhrwerksbesitzer Dresden, Blasewitzer Straße 15b.

## Ein Tischlerlehrling

gesucht von A. Grischbach, Ködichenbroda.



[11]

Hiermit zeige ich an, daß ich Donnerstag, den 10. d. M. und folgende Tage mit einem Transport frischer Dänischer Pferde, leicht und schweren Schlags, direkt aus Dänemark eintröffe und stehe selbige zu soliden Preisen zum Verkauf im Gasthof zum schwarzen Adler, Dresden-Friedrichstadt. Hochachtungsvoll Ernst Kempe.



Ein frischer Transport

## Kühe mit Kälbern

und nahe zum Kalben, steht von heute an zum Verkauf.

[28] Julius Göhler, Viehhändler in Cossებაunde.



## Milchvieh-Verkauf.

Bin mit einem Transport Kühe, hochtragend und mit Kälbern, eingetroffen und stelle selbige zum Verkauf.

[38] E. Bergner, Viehhändler, Boderitz.

## Gasthof Wossendorf.

Anstatt meines diesjährigen Karpfenschmaus findet Freitag, den 11. Februar,

## Grosses Extra-Militär-Konzert

statt. Gegeben von der Kapelle des R. S. Grenadier-Regiments Nr. 101 unter persönlicher Leitung ihres Direktors Herrn A. Trenkler.

Entree 50 Pfg.

Anfang 1/8 Uhr.

Zur Aufführung kommt (humoristisches Konzertstück): Die Bauernsymphonie.

## Nach dem Konzert Ball.

Recht zahlreichem Besuch entgegen sehend, zeichnet

[4]

hochachtungsvoll Otto Starke.

## Gasthaus Bannewitz.

Sonntag, den 13. Februar,

## Wohlthätigkeits-Konzert

vom Männergesangsverein „Sängerlust“ aus Kaitz.

Einlaß 1/2 Uhr.

Anfang 1/8 Uhr.

Nach dem Konzert Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

Bruno Hauße.

## Gasthof Grossdobritz.

Freitag, den 11. Februar,

## Karpfenschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik.

wozu ich alle meine Gönner und Freunde ergebenst einlade. Achtungsvoll A. Wehnert.



Technicum Mittweida  
Sachsen  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

## Pension.

2 Schüler finden freundliche Aufnahme bei solider Familie Mitte der Altstadt-Dresden. Offerten unter A. C. 500 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein junges, geb. Mädchen sucht Stellung als Stütze der Hausfrau.

Wirklicher Familienanschluss Hauptbedingung. Antritt nach Wunsch. Adressen erbeten unter J. R. postlagernd Landbegast a. d. Elbe.

## Schuhmacher-Lehrling.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Schuhmacher zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei August Puzger, Niederecksdorf bei Dresden.

## Lehrlings-Gesuch.

Einen Knaben, welcher Lust hat Bildhauer zu werden, sucht unter günstigen Bedingungen Ernst Thalheim, Bildhauer, Ködichenbroda. [12]

## Ein Dreher,

welcher im Eisens- und Metalldrehen alle vor kommenden Arbeiten leisten kann, erhält sofort bei gutem Lohn dauernde Stellung. Verhättnißthete Vorzug.

Nadeburg bei Dresden.

Carl Behrlich, Maschinenfabrik.

## Ein Lehrling,

im Alter nicht unter 15 Jahren, welcher den landwirthschaftlichen Maschinenbau erlernen will und in der Lehrzeit so viel verdient, daß er sich in der Wäsche und Arbeiterkleidung erhält, kann sofort antreten.

Nadeburg bei Dresden.

Carl Behrlich, Maschinenfabrik.

## Ein Knecht

mit guten Beugnissen wird gesucht. Zu melden Gasthof zu Merbitz.

## Ein Knabe

rechtlicher Eltern, welcher Bäcker werden will, findet Aufnahme beim Bäckermeister Schmidt, Pirna, am Markt.

Dredt bei A. Heinich'schen Buchdruckerei in Dresden.

## Schmiede-Lehrling.

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat Schmied zu lernen, kann Ostern in die Lehre treten bei

H. Kloss, Schmiedemeister,  
Dresden, Blumenstraße 37, II.

Ein geistvoller, kräftiger Knabe, welcher Lust hat

### Schmied

zu werden, wird gesucht in Constappel bei Coswig.

Hermann Kästner, Schmiedemeister.

### Ein Knabe

rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Vätereiz zu erlernen, kann sich melden bei

R. Michaelis, Dresden,  
Concordienstraße Nr. 21.  
[21]

## Militär-Verein

zu Cossებაunde u. Umgegend. Sonntag, den 13. Februar, Nachm. 4 Uhr, außerordentliche Versammlung im Bergrestaurant.

Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist dringend erwünscht; Kameraden, welche unserem Verein nicht angeschlossen sind, haben Zutritt. [26] R. Hohnstein, Vorstand.

## Gasthof zu Brabtschütz.

Sonntag, den 13. Februar,  
Karpfenschmaus und Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

[25] hochachtungsvoll Br. Wittig.

## Gasthof zu Herzogswalde.

Sonntag, den 13. Februar,  
Kasino vom Verein „Immergrün“, wozu ergebenst einladet d. B.

## Kirchliche Nachrichten.

Wilsdruff. Geboren: Ein Sohn: Dem Gendarm D. J. Langwitz das; Gendarm D. J. E. Egler das; Gutsbesitzer P. O. Gabriel in Grumbach; Tischler R. E. Warm in Wilsdruff. Eine Tochter: Dem Drechslermeister E. I. Hanbold in Wilsdruff; Gutsbesitzer und Tischlermeister A. O. Varhold das; Tischlergehilfen R. H. Altman das; Hausbesitzer und Biegebindermeister B. B. Schulze das. Außerdem eine unehel. T. Getraut: vacat. Eckorben:

Feb. R. K. Müller in Wilsdruff; Biegebindermeister E. R. Jahn geb. Schrei das; Privatsekretär E. R. Niedrich verw. Panier geb. Raphael das. (Narb in Dresden).

## Witttheilungen

vom Kgl. Sächs. Standesamte Blasewitz.  
Monat Januar 1887.

### Geburten.

Ein Sohn: Dem priv. Schauspieler R. E. R. Grau (Wilsdruff); Tischler R. E. Jung; Gendarm D. J. Langwitz; Biegebindermeister E. R. Jahn geb. Schrei; Hausbesitzer P. O. Gabriel; Tischler R. E. Warm; Gutsbesitzer E. I. Hanbold; Tischlermeister A. O. Varhold; Tischlergehilfen R. H. Altman; Hausbesitzer und Biegebindermeister B. B. Schulze. Außerdem ein unehel. Kind.

### Verheirathungen.

Maurer E. Richter in Blasewitz mit Wittwe, schneiderin J. B. Geilich das; Fleischer W. R. Deindrich in Blasewitz mit S. D. Kübler das; Oberstleutnant G. D. Gersdorf in Reichenbach i. B. mit S. A. E. Rümpe in Blasewitz; Biegebindermeister E. P. Deuze in Blasewitz mit R. Rahmann das.

### Sterbefälle.

S. D. Opitz (73 J. 2 M. 11 T.); Wittwe, schneiderin J. B. Geilich (66 J. 11 M. 22 T.); Hauptmanns Wittwe E. R. Siegmann geb. Baumgarten-Ernst (66 J. 8 M. 12 T.); Schuhmacher B. O. Sähle (67 J. 1 M. 16 T.); H. A. verehel. Batel geb. Kälte (35 J. 4 M. 24 T.); Gendarm D. J. Langwitz (76 J. 4 M. 4 T.); E. R. Cossat (12 J. 8 M. 24 T.).

## Witttheilungen

vom Kgl. Sächs. Standesamte Briesnitz.  
Monat Januar 1887.

### Geburten.

Ein Sohn: Dem Hüttenmacher R. A. Klein in Leutenow; Gendarm D. J. Langwitz in Leutenow; Gendarm D. J. Langwitz das; Produktenhändler D. R. Wolf das; Gärtner G. D. Scherber das; Gutsbesitzer D. D. Reuber in Briesnitz; Kaufmann E. C. Wulff in Cossებაunde. Hierüber: ein unehel. Kind. Eine Tochter: Dem Kutcher R. E. Dörfinger in Briesnitz; Gendarm D. J. Langwitz in Briesnitz; Zimmermeister E. B. Montag in Cossებაunde; Gendarm D. J. Langwitz in Briesnitz; Gutsbesitzer E. A. Adam in Cossებაunde; Zimmermann H. E. Fischer in Briesnitz; Gendarm D. J. Langwitz in Briesnitz; Gutsbesitzer E. C. Döring in Leutenow; Tischlermeister E. C. Lorenz in Leutenow; Brauer D. J. Große in Ockwitz; Arbeiter D. H. Hübner in Briesnitz. Hierüber: 2 unehel. Töchter.

### Aufgebote.

Fleischer R. R. Roretz in Briesnitz mit Dienstmädchen A. M. Straube das; Gendarm D. J. Langwitz in Cossებაunde mit Dienstmagd A. L. Dörfinger das; Gärtner G. D. Scherber in Leutenow mit Wittwe, schneiderin A. A. Hildebrand das; Marktweiser E. D. Renzart in Leutenow mit R. R. verw. Apel geb. Pöschel das.

### Verheirathungen.

Restaurantier R. A. Waumann in Dresden mit Wittwe, schneiderin E. A. M. Jenzsch in Ockwitz.

### Sterbefälle.

Tagearbeiter E. G. Reinbold in Brabtschütz (66 J. 8 M. 15 T.); Zimmermann R. E. Cossat in Leutenow (43 J. 4 M. 19 T.); Produktenhändler D. R. Wolf das ein S. (7 Stunden); Zimmerpolier E. C. Wolf das ein S. (1 M. 11 T.); Wittwe, schneiderin E. R. Pausche in Briesnitz (23 J. 8 T.); Stellmachermeister E. C. Krause in Leutenow eine T. (2 J. 11 M. 24 T.); Maurer E. H. Pausche in Cossებაunde eine T. (13 J. 9 M. 27 T.). Hierüber: 2 unehel. Kinder.

## Witttheilungen

vom Königl. Sächs. Standesamte Cotta.  
Monat Januar 1887.

### Geburten.

Ein Sohn: Dem Fabrikarbeiter R. E. D. Biederlich; Expedient J. A. Frenzel; Drechsler A. Zuchsig; Dachdecker E. H. Böhm; Gutsbesitzer und Hausbesitzer Fleischer; Schlosser G. A. Schmidt; Kutcher R. A. Gantsche; Cigarrenmacher R. E. W. Wüllich; Lithographen-Wittwe E. C. Witt geb. Böhm; Gendarm D. J. Langwitz; Fabrikarbeiter E. H. Böhm; Tischler R. B. Liebmann; Telegraphenarbeiter E. H. E. Böhm; Gutsbesitzer E. D. Röhler; Tischler E. C. Richter. Eine Tochter: Dem Kutcher R. A. Gantsche; Gendarm D. J. Langwitz; Gutsbesitzer R. E. W. Wüllich; Lithographen-Wittwe E. C. Witt geb. Böhm; Gendarm D. J. Langwitz; Fabrikarbeiter E. H. Böhm; Tischler R. B. Liebmann; Telegraphenarbeiter E. H. E. Böhm; Gutsbesitzer E. D. Röhler; Tischler E. C. Richter. Ein Sohn: Dem Fabrikarbeiter R. E. D. Biederlich; Expedient J. A. Frenzel; Drechsler A. Zuchsig; Dachdecker E. H. Böhm; Gutsbesitzer und Hausbesitzer Fleischer; Schlosser G. A. Schmidt; Kutcher R. A. Gantsche; Cigarrenmacher R. E. W. Wüllich; Lithographen-Wittwe E. C. Witt geb. Böhm; Gendarm D. J. Langwitz; Fabrikarbeiter E. H. Böhm; Tischler R. B. Liebmann; Telegraphenarbeiter E. H. E. Böhm; Gutsbesitzer E. D. Röhler; Tischler E. C. Richter. Ein Sohn: Dem Fabrikarbeiter R. E. D. Biederlich; Expedient J. A. Frenzel; Drechsler A. Zuchsig; Dachdecker E. H. Böhm; Gutsbesitzer und Hausbesitzer Fleischer; Schlosser G. A. Schmidt; Kutcher R. A. Gantsche; Cigarrenmacher R. E. W. Wüllich; Lithographen-Wittwe E. C. Witt geb. Böhm; Gendarm D. J. Langwitz; Fabrikarbeiter E. H. Böhm; Tischler R. B. Liebmann; Telegraphenarbeiter E. H. E. Böhm; Gutsbesitzer E. D. Röhler; Tischler E. C. Richter. Ein Sohn: Dem Fabrikarbeiter R. E. D. Biederlich; Expedient J. A. Frenzel; Drechsler A. Zuchsig; Dachdecker E. H. Böhm; Gutsbesitzer und Hausbesitzer Fleischer; Schlosser G. A. Schmidt; Kutcher R. A. Gantsche; Cigarrenmacher R. E. W. Wüllich; Lithographen-Wittwe E. C. Witt geb. Böhm; Gendarm D. J. Langwitz; Fabrikarbeiter E. H. Böhm; Tischler R. B. Liebmann; Telegraphenarbeiter E. H. E. Böhm; Gutsbesitzer E. D. Röhler; Tischler E. C. Richter.

### Aufgebote.

Tischler D. O. Böhm in Cotta mit Hauswirthin R. Richter in Commerau; Holzschneider A. C. Böhm in Cotta mit Wittwe, schneiderin J. J. Richter in Cotta; Gendarm D. J. Langwitz in Cotta mit Verkäuferin E. D. D. H. Köhler das; Gendarm D. J. Langwitz in Cotta mit Verkäuferin E. D. D. H. Köhler das; Gendarm D. J. Langwitz in Cotta mit Verkäuferin E. D. D. H. Köhler das; Gendarm D. J. Langwitz in Cotta mit Verkäuferin E. D. D. H. Köhler das; Gendarm D. J. Langwitz in Cotta mit Verkäuferin E. D. D. H. Köhler das.

### Verheirathungen.

Tischler D. O. Böhm in Cotta mit Hauswirthin R. Richter das; Privatsekretär E. D. W. Lang in Dresden mit Hausbesitzerin und Restaurateurin E. verm. Frenzel geb. Verrhard in Cotta.

### Sterbefälle.

Gendarm D. J. Langwitz (68 J. 9 M.); Gendarm D. J. Langwitz ein S. (2 J.); led. Wäckerin E. P. Wonnitz ein S. (18 T.).